

Dänische Polizei jagt Tannenkartell

Verbotene Preisabsprachen als Grund für teure Christbäume vermutet

HANNES GAMILLSCHEG, Kopenhagen

Der Kauf des Weihnachtsbaumes ist in diesem Jahr eine kostspielige Angelegenheit. Das hat nicht zuletzt mit Importen aus Dänemark zu tun. Dort haben die Preise für die beliebte Nordmanntanne stark angezogen.

Bisher haben die dänischen Baumzüchter die hohen Tannenpreise mit dem Preisverfall entschuldigt, der vor zehn Jahren die Branche beutelte. Man habe deshalb in den folgenden Jahren nicht ausreichend aufgeforstet. Doch die Polizei vermutet illegale Preisabsprachen hinter der teuren Zier. Sie ermittelt gegen ein «Christbaumkartell», das versuche, den Markt zu kontrollieren.

KLAGE. Ein Jahr lang hat die auf Wirtschaftskriminalität spezialisierte Polizeitruppe nach einer Anzeige des Wettbewerbsamtes die Plantagen unter Aufsicht gehalten. Jetzt hat sie Anklage gegen den Züchterverband und dessen Vorsitzenden Kaj Østergaard erhoben. Dieser habe seine rund tausend Mitglieder angeleitet, einheitliche Preise zu fordern, mit dem Ziel «einander gegenüber den in- und ausländischen Aufkäufern nicht zu unterbieten», wie es in der Klageschrift heisst. Zweimal habe das Amt die Züchter aufgefordert, die zentrale Preissetzung zu unterlassen, doch die Rügen 2001 und 2005 blieben ohne Ergebnis, führt die Polizei als erschwerenden Umstand an. Im Frühjahr soll nun der Prozess beginnen.

Doch Østergaard bestreitet jegliche Preisabsprachen. Wohl habe man die Mitglieder instruiert, was sie verlangen sollten, doch dabei sei es nur um die «Rechenmethode» gegangen, nicht um das Resultat. Während die Polizei behauptet, der Verband habe zumindest vier Jahre lang versucht, den freien Wettbewerb ausser Kraft zu setzen, versichert der Vorsitzende, dass kein Kunde betrogen worden sei: «Im

Gegenteil. Unsere Mitglieder haben mit unserer Hilfe einen fairen Preis errechnet, und die Konkurrenten, die nicht bei uns Mitglieder sind, haben mehr verlangt als wir», sagte er der Zeitung «Jyllands-Posten».

PREISSTATISTIK. Die Wirtschafts-Kripo hat sich die jährliche Preisstatistik, die in der Mitgliederzeitung veröffentlicht wird, als Beweismittel gegriffen. Die Empfehlung des Verbandes habe gelautet, dieser Liste mit einem jährlichen Preisaufschlag zu folgen. Staatsanwalt Jens Madsen vergleicht den Fall mit einer Kartellklage gegen den Restaurateurverband, der kürzlich wegen illegaler Mindestpreise zu 50 000 Euro Geldstrafe verurteilt wurde.

Schon im Oktober hatten die dänischen Züchter Preiserhöhungen von rund 20% angekündigt. Doch dies habe nichts mit Absprachen zu tun, sondern mit erhöhter Nachfrage, der man nicht nachkommen könne, behauptet Østergaard. Zehn Millionen Weihnachtsbäume werden jährlich aus Dänemark ausgeführt, 90% des Umsatzes stammt aus dem Export, und rund jede zweite in einer dänischen Plantage gefällte Nordmanntanne steht am 24. Dezember lichtergergeschmückt in einer deutschen Stube. In der Schweiz dürften die Verhältnisse nicht viel anders sein.

ZU WENIG GEPFLANZT. Doch weil Mitte der Neunzigerjahre die Preise wegen Überangebots verfielen, verzichteten viele der Freizeitbauern, die für die Branche typisch sind, aufs Nachpflanzen. Die Folgen zeigten sich nun, meint der Verband. Weil es sechs bis zehn Jahre dauere, ehe ein Sprössling die für eine stattliche Weihnachtstanne nötige Form entwickelt, fehlten nun die in den Neunzigern nicht gepflanzten Bäumchen. Das Manko werde sich erst in drei bis vier Jahren beheben lassen.



Teuer. Tannenzüchter begründen die Preishausse mit zu knapp bemessenen Pflanzungen in der Vergangenheit. Foto Keystone

wall street

Keine Geschenke

Das Jahresendrallye findet nicht statt

WALTER PFÄFFLE, New York

Viele Investoren hatten erwartet, dass zum Jahresende an der Börse die Post doch noch abgeht. Aber es ist nicht so. Es fehlte der Schwung, um die im Oktober übersprungene 14 000er-Latte noch einmal zu nehmen.

Der Dow ging am Freitag mit einem Plus von 0,8% bei 13 450,65 Punkten aus der Woche. Ohne das Plus am Freitag von 1,6% wäre der Dow im Roten gelandet. Nicht alle gehen mit leeren Händen aus. Beschenkt wurden ausgerechnet die Banken. Sie mussten aufgrund schiefgelaufener Hypothekengeschäfte hohe Quartalsverluste einstecken. Santaclaus hatte Mitleid. Er belohnte sie mit Bargeld aus Übersee: Die China Investment Corp hat bei Morgan Stanley für fünf Milliarden Dollar eine fast zehnpromtente Beteiligung erworben. Bei Citigroup haben sich ölfreiche Golf-Araber eingekauft und Merrill Lynch hofft wie UBS auf eine Milliarden spritze aus Singapur.

KEIN STABILISIERUNGSFONDS. Hierdurch erübrigt sich ein vom US-Finanzministerium angeregter Rettungsfonds zur Stabilisierung der Kreditmärkte. Bis zuletzt fanden sich nicht genügend Institute, die sich an dem Superfonds beteiligen wollten.

Wenn die Wall-Street-Börse nicht in den letzten paar Sitzungen des ausklingenden Jahres einen gewaltigen Satz nach oben macht, wird das vierte Quartal mit 3% Minus enden. Die Unsicherheit dürfte solange anhalten, bis alle grossen Banken ihre Bücher in Ordnung gebracht haben. Citigroup und etliche anderen Banken haben den Ochsen bereits bei den Hörnern gepackt, indem sie ausgelagerte Zweckgesellschaften in ihre eigenen Bücher aufgenommen und entsprechende Wertberichtigungen vorgenommen haben. «Die Abschreibungen sind schlimm, doch weil die Banken sich dazu bekennen, kann der Markt fortan die Risiken besser quantifizieren», sagt Leo Grohowski, ein Vermögensverwalter bei Mellon Wealth Management, im Wochenmagazin Barron's.

POSITIVES. Der Freitagsaufschwung war nach dem miesen vierten Quartal eine willkommene Erleichterung. Die Notenbank sorgte für gute Stimmung mit der Mitteilung, sie werde so lange wie nötig Auktionen mit kurzfristigen Krediten abhalten. Bereits 20 Mrd. \$ wurden am Montag und Donnerstag versteigert. Die Konjunkturdaten waren uneinheitlich.

Die Kernrate der Verbraucherpreise stieg weniger stark als erwartet um 0,2%, damit erhöht sich die Inflation aufs Jahr bezogen aber auf 2,2%.

Murdoch macht Kasse

Er verkauft acht Sender

NEW YORK. Der News-Corp-Konzern des Medienmoguls Rupert Murdoch hat acht lokale TV-Stationen für 1,1 Milliarden Dollar (1,3 Mrd. Fr.) an den Finanzinvestor Oak Hill Capital verkauft. Das Geschäft benötige noch den Segen der Wettbewerbsbehörden und soll im dritten Quartal nächsten Jahres abgeschlossen werden, teilte News Corp in New York mit.

Der Medienkonzern besitzt nach dem Verkauf noch 27 Sendestationen. News Corp ist mit seiner «FOX»-Sendekette einer der grossen TV-Anbieter in den USA. Das Nachrichten-Flaggschiff «FOX News» ist Hauptkonkurrent des Senders «CNN» aus dem Time-Warner-Konzern. Oak Hill will die neuen TV-Stationen mit neun bereits früher in diesem Jahr von der «New York Times» übernommenen Lokal-Sendern bündeln. DPA

ABB-Chef Kindle

FORTSETZUNG VON SEITE 23

Nehmen Sie zum Beispiel unlautere Zahlungen. Das ist in Amerika schon seit dem Lockheed-Skandal in den 70er-Jahren ein Thema und führte später zur Einführung des Foreign-Corrupt-Practices-Act. Als Gegenstück dazu können Sie die Schweiz nehmen. Hier waren Kartelle bis vor relativ kurzer Zeit noch akzeptiert. Das Gleiche gilt für Zahlungen an Privatpersonen. Zahlungen an Angestellte von nicht staatlichen Unternehmen, im Unterschied zu Beamten, waren nicht ungesetzlich und konnten sogar von den Steuern abgesetzt werden. Erst Ende der 90er-Jahre hat sich das gesetzliche Umfeld geändert. Eine europäische Firma wie ABB oder andere, deren Aktien in New York gehandelt werden, musste mit der Kotierung in Amerika ein System praktisch augenblicklich anwenden, das in den USA seit Langem angewendet und akzeptiert ist.

Was hat das für Konsequenzen?

Wir haben laufend Projekte, die wir mit Blick auf unsere geschäftsethischen Prinzipien ablehnen müssen. Im letzten Jahr haben wir dadurch Aufträge im Wert von einigen Hundert Millionen Dollar abgelehnt. Darunter in Asien einen der grössten Aufträge, die ABB jemals hätte einschreiben können.

Sind nicht Boommärkte wie Russland und China gerade jetzt besondere Risikobiete in Sachen Korruption?

Man muss in diesen und anderen anspruchsvollen Märkten klare Grundsätze und ein gutes lokales Augenmass haben, um gegen unliebsame Überraschungen gefeit zu sein. Wir setzen das Thema Compliance mit lokalen und globalen Experten konsequent durch. Das führt dann halt dazu, dass man gewisse Geschäftsmöglichkeiten nicht wahrnimmt.

neu erschienen

Wider die «Fossilien der Gemeinnützigkeit»

CHRISTIAN MIHATSCH

Ihre Leistungen sind kaum messbar. Kein Eigentümer wacht über ihre Performance. Und doch lassen sich moderne Managementmethoden auch auf Stiftungen anwenden. Wie das geht, zeigt ein neues Buch. Jedes Jahr verteilen Stiftungen rund 1 Mrd. Fr., also rund 130 Fr. je Schweizer. Stiftungen beschäftigen mehr als 100 000 Menschen. Das entspricht 2,5% der werktätigen Bevölkerung. Für die Wirtschaftswissenschaften ist das Stiftungswesen aber noch weitgehend Neuland. Während Manager normaler Unternehmen zu jedem Aspekt ihrer Tätigkeit ein Handbuch finden, gab es bislang keine Anleitung zum Management von Stiftungen. SwissFoundations, der Verband der grossen Förderstiftungen, hat diese Lücke nun geschlossen: Mit dem Buch «Professionelles Management von Stiftungen» gibt er den Stiftungsräten und Geschäftsführern der 12 000 «klassischen» Stiftungen (ohne Vorsorgestiftungen etc.) nun zum ersten Mal einen wissenschaftlich fundierten Leitfaden an die Hand.

SOZIALE RENDITE. Stiftungen unterscheiden sich in zwei wesentlichen Aspekten von «normalen» Unternehmen: Zum einen fehlen den Stiftungen Eigentümer, welche die Tätigkeit der Organisationen anleiten und kontrollieren. Zum anderen ist die Wirkung von Stiftungen nur schwer zu messen. Bei Unternehmen ist die Rendite, der «Return on Investment», das Mass. Welche (soziale) Rendite aber bringt die Förderung junger Künstler

oder der Betrieb eines Altersheims? Ist es wirkungsvoller ein Kinderheim zu betreiben oder mit einer Öffentlichkeitskampagne Einfluss auf die Politik zu nehmen?

PROJEKTMANAGEMENT. Die Autoren des Buches, Niklas Lang und Peppi Schnieper, unterscheiden drei Stufen der Stiftungstätigkeit. Stiftungen vom Typ «Gift Givers» sind eher reaktiv. Sie warten auf Gesuche und tragen dann oft nur einen kleinen Teil der Projektkosten, um ihr Risiko zu minimieren. «Social Investors» hingegen sind bereit, sich stärker in ihrem Tätigkeitsfeld und den Projekten zu engagieren. Sie kennen den Markt und wollen etwas erreichen. «Social Entrepreneurs» schliesslich gehen proaktiv vor. Statt auf Gesuche zu warten, lancieren sie die Projekte, von denen sie sich die grösste Wirkung versprechen, oft selbst. In diesem Fall ist Projektentwicklung und -management der zentrale Wertschöpfungsprozess der Stiftungen.

REVITALISIERUNG. Bis dahin ist es im Fall vieler Stiftungen aber noch ein weiter Weg. «Tatsächlich sind viele Stiftungen versteinert, sie sind Fossilien der Gemeinnützigkeit», stellt Philipp Egger fest. Mit dem von ihm herausgegebenen Buch haben die Verantwortlichen dieser Stiftungen nun ein durchgängiges Konzept, um ihre Institutionen zu revitalisieren. Dank vielen Zitaten aus Interviews mit Stiftungsräten und einem klaren Aufbau, ist das Buch ausserdem gut zu lesen.

Der Leitfaden ist eine gute Investition, aber für 68 Fr. kein Schnäppchen. Im Sinne des Wertschöpfungsprozesses «Dissemination» (Englisch für Verbreitung) stellt sich die Frage, ob SwissFoundations das Buch nicht besser kostenlos abgeben würde.

INSTITUT. Das Buch ist nicht die einzige Initiative von SwissFoundations zur Verbesserung des Managements von Stiftungen. Derzeit konkurrieren die Universitäten Basel und Freiburg um den Aufbau eines interdisziplinären Kompetenzzentrums für Stiftungswesen und Philanthropie in der Schweiz. Am 16. Januar präsentieren die beiden Unis ihre Vorzüge, und im Februar wird möglicherweise bereits über den Standort entschieden. Mit beiden Initiativen strebt SwissFoundations das gleiche Ziel an: Vom zufälligen «Tue Gutes» zum professionellen «Tue Gutes wirksam» zu gelangen.



Niklas Lang, Peppi Schnieper: «Professionelles Management von Stiftungen – Ein Leitfaden für Stiftungspraktiker».

Herausgegeben von SwissFoundations. Helbing Lichtenhahn Verlag, Basel, 2007. 238 Seiten. 68 Fr. Das Buch kann bei SwissFoundations bestellt werden: > www.swissfoundations.ch